

SIMPLICISSIMUS

FASCHING

Der Spitzel

(Jeanne Mammen)



„Gib Obacht, der Kerl da drüben is a Amerikaner, der sammelt alle Sektproppen und schickt sie an die Reparationskommission als Beweis für Deutschlands Reichtum.“



Er war kein Freund von Maskenbällen / Von Erich Kästner

*Er war, weil Adelheid nicht ruhte
und weil sie wie am Spieltische schrie,
mit ihr (und später ohne sie)
im Spiegelsaal auf der Redoute.*

*Er ging als stilisierter Neeger.
Mit einer Art von Lendenschurz.
Der war ihm überall zu kurz
und eigentlich ein Betvorleger.*

*Er war kein Freund von Maskenbällen.
Er war bedrückt. Und staunte stumm.
Und stand, wie man in solchen Fällen
herumzustehen pflegt, herum.*

*Er lehnte meistens an Säulen.
Die Frauen kamen, Mann für Mann,
und sahen sich den Neger an.
Und kriegten auf dem Busen Beulen.*

*Sie machten ihm enorm zu schaffen.
Mit Wein und Weib, Auch mit Gesang.
Sein Schurz war, wie gesagt, nicht lang,
und sie durchsuchten ihn nach Waffen.*

*Sie lockten ihn an dunkle Stellen
und zwangen ihn zu dem und dem.
Er war kein Freund von Maskenbällen
und fand es riesig unbequem.*

*Die eine wollte gar nicht weichen,
obwohl sie sah, wie sehr er litt,
und nahm sein Lendenschürchen mit.
Sie sagte nur: „Als Lesenzeichen . . .“*

*Das hätte sie nicht machen sollen!
Er hätte anorbarnen Takt,
verließ sofort und völlig nackt,
den Ball – und ist seitdem verschollen.*

*Wie der Lokal-Anzeiger glaubt,
hat ihn, zwecks unerlaubten Zwecken,
ein Mädchenpensionat geraubt!
Dort wird man ihn schon gut verstecken.*

Fleischbeschau

(Th. Th. Heine)



Der Tierarzt ist ein perverser Kerl, er schleicht sich an die Weiber ran und drückt ihnen seinen Trichinenstempel auf den Rücken.



„Jessa naa, jetzt is mei Alter eingeschlafen, hat g'meint, er is scho daheim und hat sein Gebiß ins Sektglas gelegt!“

Der letzte Fasching oder Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!

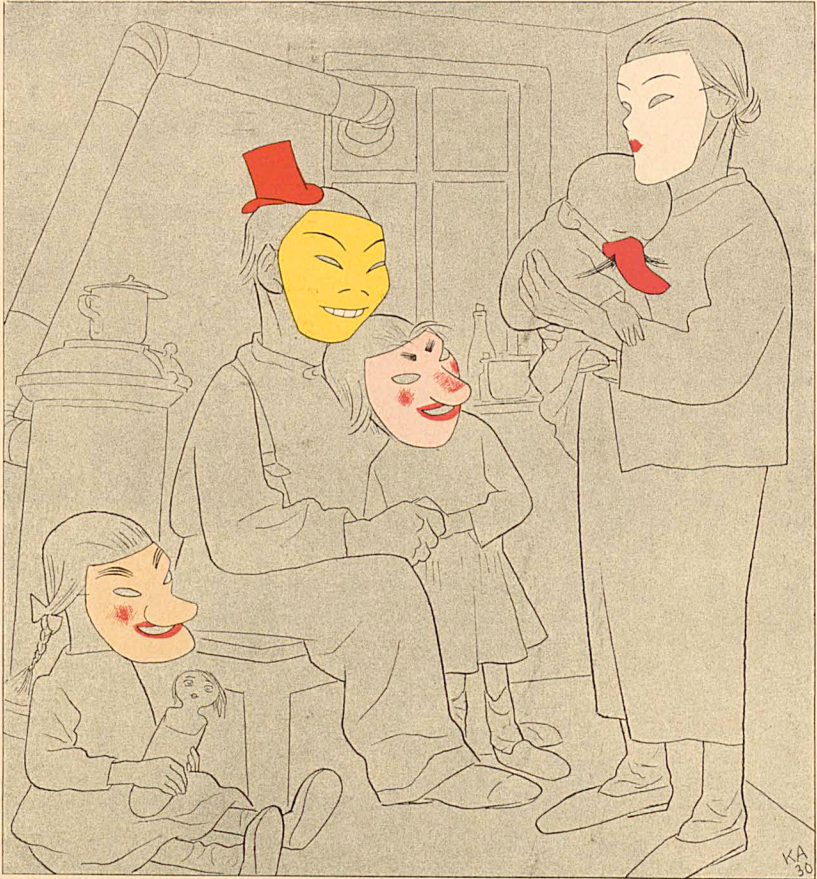
Europas Amerikanisierung schritt unaufhaltsam vorwärts. Überall wuchsen Wolkenkratzer aus dem dollargedüngten Boden; Verbrecher, Affenprozesse, Polizei, Korruption und Muckertum wurden nach USA-Muster organisiert; Leben und Menschen wurden typisiert, taylorisiert, fordisiert; die Dame Europa wurde auf ihre alten Tage tugendhaft wie nur irgendeine Mrs. Babbitt oder Mrs. Schmalz aus Dayton oder Zenith. Aber noch nicht tugendhaft genug. Noch

legte sie in jedem Winter ein buntes Narrenkleid an und vergaß Psalmensingen und Dienst am Mammon, um voller Lust den tausend Freuden des Faschings sich hinzugeben. Da faßten die dünnlippigen, schulterwattierten, breithosigen Herren der Welt, die sehr ehrenwerten Reverends und die nicht minder ehrenwerten Leute vom diamand-horse-shoe den Entschluß, den Fasching in den europäischen Kolonien kurzerhand abzuschaffen. Ein Vernichtungsfeldzug gegen den Fasching wurde inszeniert; sin-

gende und posauenblasende Heilsarmeen marschierten in Schlachtordnung auf; korrumpierende Dollargeschwader kreuzten Tag und Nacht über den Faschingszentren München, Köln und Nizza; fanatische Reverends führen auf alten Fordwagen durch die Lande, schwangen Wasserkraffen in den hundertprozentig trockenen Händen und predigten den Kreuzzug gegen Redoute, Frassäb, Weißwürsch und Maschkera. Was sollte diesem furchtbaren Ansturm widerstehen können!

Original-Armenball

(Karl Arnold)



„Geht vorsichtig mit den Masken um, Kinder, der Herr Generaldirektor hat sie uns bloß geliehen!“

Die Heerscharen der Pro-Faschinger, schlecht ausgerüstet, schlecht geführt, schmolzen zusammen wie Himbeereis in der Bratröhre; die jungen Truppen liefen zum Feinde über, der ihnen Rohkost und Boxkämpfe versprach; blasierter Intellektuelle, unfähig zu Rausch und Begeisterung, säten das verderbliche Gift neusachlicher Nüchternheit . . .

Der Fasching wurde abgeschafft. Jeder weitere Widerstand war zwecklos. Amerika hatte auch hier gesiegt. Schon im nächsten Jahr zeigten sich die entsetzlichen Folgen der Niederlage in ganz Europa. Die Menschen, bisher gewöhnt, all ihre kleinen und großen Eitel-

keiten in die bunte Vermummung des Faschings zu flüchten, alle Wünsche nach Rang und Glanz wenigstens ein paar Stunden lang erfüllt zu sehen, wurden mürrisch und unzufrieden. War es ihnen bisher wenigstens einmal im Jahr vergönnt, Cowboy oder Charlie Chaplin, König Fuad, Maharadscha, Dieb von Bagdad, Klettermaxe, Lohengrin, Bajadere, Holländerin, Marquessa, Tscherkessenfürstin oder Haremsfrau zu sein und so den Wunsch nach Ferne und Seltsamkeit, nach Erlebnis und Verwandlung zu befriedigen, so blieb ihnen jetzt nichts als der graue Alltag, als Konfektion und laufendes Band. Statt im Fasching harmlos abregiert zu werden,

brachen die Leidenschaften wild und gefährlich hervor: überall gab es Verschwörungen, Intrigen, neue Verbrechen, neue politische Parteien, neue Sekten, Aufstände, Empörungen, Revolutionen. Die Monate Oktober bis Dezember brachten einen bis dahin noch nie erlebten Tiefstand in der Geburtenzahl — also auch bevölkerungspolitisch war die Abschaffung des Faschings ein schwerer Fehler.

Als die beantragte Wiedereinführung des Faschings am ehernen Widerstand der amerikanischen Herren scheiterte und auch das folgende Jahr ohne Fasching blieb, ging Europa in einem fürchterlichen Kampfe aller gegen alle zugrunde . . .

ns.



„Kannst du mich denn nicht mehr, Bubi, ich war doch erst bei dir!“
 „Det müßte aber denn schon mindestens vorjestern jwesen sein.“

Irren ist menschlich —

Es ging ein Jüngling — und zwar in einer einsigen Nacht —
 auf sieben verschiedene Berliner Karnivals-Bälle,
 Im Frack. Doch er hatte sich auch ein Kostümchen mitgebracht:
 das bekannte rote Apachen-Halbtuch — für alte Fälle!

Es fehlte ihm nicht an Geld, und er war auch noch jung und so
 und ein wirklich ausgekochter und sehr gewießer
 Tänzer. Und als er vom ersten zum zweiten Ball entfloß,
 war er noch fest überzeugt, dort sei es vielleicht vernünftiger.

Aber schon als er schließlich das fünfte Fest betrat,
 gab er es — trotz seiner Jugend! — auf, noch weiter zu hoffen.
 Und beim sichten war seine Meise genau so dümmlich und fad
 wie all die andern Vögel. Und außerdem war er besoffen.

Erst am nächsten Mittag die Zeitung erschien,
 konnte sein düstres Gesicht sich wieder ein bißchen erhehlen,
 denn er las: solch toll-bacchantische Stimmung habe man in Berlin
 nie erlebt, wie gerade auf diesen sieben gestrigen Bällen — — —

Karl Klandt

Faschings-Season / Von N. Dymion

Mit dem Münchner Fasching war es eigentlich in den letzten Jahren nichts Rechtes mehr gewesen. Sein äußerer Rahmen war zwar prunk- und geschmackvoll, aber dies schon in solchem Ausmaße, daß überschäumende Jugend, die auf einem Faschingsfest Dionysien zu erleben hoffte, vor lauter vornehmer Stilisierung sich nicht mehr laut zu reden traute, sondern daß die Paare wie in einem Museum Hand in Hand herumgingen und im Wechselgespräch Kalkulationen über die Preise der kostbaren Ausstattung aufstellten. Jedes innerliche „Duldlühl!“ wurde durch die seriös erkältende Umgebung im Koime erstickt. Auch die Musik war viel zu symphonisch — bei der „Walküre“ im Opernhaus konnte man die landläufigen Schläger besser mitsingens als bei jenen exotischen und auf Richtigkeit hin nicht zu überprüfenden Melodien, die hier von überlebenshaft beflissenen Aristokraten hervorgebracht wurden. Für den Unternehmer war auch nicht viel mehr aufzudecken, seit sich zum Erwerb einer Flasche Sekt G. m. b. H.'s gründeten und seit man bekannte Großindustrielle dabei überrascht hatte, wie sie in den Toiletten heimlich aus der Flasche mitgebrachtes Lagerbier tranken. Und wo oben wirklich eine Pulle Sekt oder ein 3-Mark-Wein auf dem Tisch stand, da wagte sich keiner von den daran Beteiligten aufzustehen und sich zum Tanze zu entfernen, aus Furcht, die andern möchten in seiner Abwesenheit seinen Anteil zu einem Bacchanal mißbrauchen. So war denn obendrein festzustellen, daß — oben infolge jener fehlenden äußeren Stimulation — es immer weniger Pärchen gab, ja daß sogar, durch den Fasching bewirkt, eine allgemeine Rückkehr zur strenge, da billigeren Einehe einsetzte, eine Tatsache, die moralisch zwar zu begrüßen, die bevölkerungspolitisch dagegen entschieden von Nachteil war.

Da brachte der glückliche Münchner Sommer 1930 den Stadtrat Dandlmoser auf eine erfolgversprechende Idee. Er erinnerte daran, welch ungeheurer Fremden- sowie Goldstrom sich aus Anlaß der Oberammergauer Festspiele in diesem Jahr von Amerika her über München ergossen hätte, und er meinte, der gleiche Dollarsegen würde München alljährlich überfluten, wenn man den am inländischen Marasmus hinsiehenden Fasching nunmehr zu einer „Original-Münchner-Faschings-Season“ ausbauen würde. Der böse Mißerfolg, den die Berliner Season seinerzeit gehabt hätte, brauche München durchaus nicht abzuschrecken. Berlin hätte sich eben so sehr geröhmt, die amerikanischste Stadt des Kontinents zu sein, daß die Amerikaner natürlich wegblieben, weil sie in ihren Erholungsstunden doch schließlich gern einmal etwas anderes haben möchten als alleweil nur Amerika. „Bauen wir unsere

(Schluß auf Seite 563)

Prinz Karnaval

1876



SCHÖNBERGER CABINET

DEUTSCHE SEKT
MAINZ-RH

Das interessanteste Buch der Gegenwart!

Die käufliche Liebe bei den Kulturvölkern
 Von Kurt Mored.

400 Seiten stark, Lexikonformat, mit 350 seltenen, zum Teil farbigen Tafeln und Bildern. Ganzleinen **RM 25,-**

Das Buch berichtet von Dürren, Kupplerinnen und Zuhältern, von Kaschemmen, öffentlichen Gesetzen und anderen Liebesmännern, von sittenpolizeilichen Gesetzen und Reglementierungsvorläufen, von Mädchen- und Kinderhandel, von Sadismus, Masochismus und anderen anormalen Trieben und deren Befriedigung durch das Unzuchtgewerbe. Kurz, alles, was sich um das ganze Liebesgeschäft dreht, findet hier seinen Niederschlag.

Das Buch sagt Ihnen alles, was Sie wissen wollen!

Liebesmittel. Eine Darstellung der geschiedlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld. 384 Seiten stark, Lexikonformat, Ganzleinen **RM 25,-** mit vielen seltenen Illustrationen.

Die Verschiedenheit und ungeheure Verbreitung der geschiedlichen Reizmittel und vor allem die Unwissenheit breiter Volksschichten, die sich dadurch in einen gewissenlosen Händlertum ausgenutzt wird, hat der Anlaß zur Herausgabe dieses Buches gegeben. Das wertvolle Material aus den einzigartigen Sammlungen des Instituts für Sexualforschung in Berlin, zum größten Teil unerschaffen, unveröffentlicht, ist zur Illustration des Buches herangezogen worden, ca. 100, zum Teil farbige Tafeln sind dem Werke beigelegt. Ein besonderer Bilderteil wird gegen Unterdruckfrist eines Reverses kostenlos an erste Hand nachgeliefert.

Sittengeschichte des Geheimes und Verbotenen. Mit über 200 seltenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln **RM 25,-**

Das erste wissenschaftlich, ernst und bedeutsam Werk, das diese interessante Kapitel des Sittenlebens behandelt. Alle Auswüchse der Hemmungslosigkeit, alle sexualpathologischen Massenerscheinungen, alle zur geschiedlich-psychologischen deutbaren Geheimnisse der Menschheit sind in der Sittengeschichte des Geheimes und Verbotenen zusammengefaßt.

Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Von Dr. Magnus Hirschfeld. Umfang 1070 Seiten in Ganzleinen geb. statt **RM 25,-** nur **RM 15,-**

Von diesem einzigartigen Werk über die Homosexualität haben wir die gesamte Restauflage erworben. Es ist dausführlichere und umfassendere Buch, das über dieses aktuelle Gebiet erheben ist. Viel Einzelstudien und Erlebnisse sind ausführlich wiedergegeben, und manches, was völlig unbekannt ist, vor allem die weibliche Homosexualität, findet hier präzise Behandlung.

ALLMACHT WEIB Erotische Typologie der Frau

Eine großangelegte Reihe in 5 abgeheften Einzelbänden, jeder Band enthält über 200 hochinteressante Illustrationen, Photographien, farbige Tafeln und Beilagen aus Privatansammlungen, Museen, Archiven usw., die sonst der Öffentlichkeit kaum zugänglich sind. Jeder Band ist in Ganzleinen gebunden, Lexikonformat. Die Reihe enthält:

Das grausame Weib **RM 25,-**
Das Weib als Sklavin **RM 25,-**
Das lästernde Weib **RM 25,-**
Das flüchtige Weib **RM 25,-**
Das feile Weib **RM 25,-**

Jeder Band ist in sich abgeheften und kann einzeln besorgen werden.

Kennen Sie das Pariser Nachleben?

Lesen Sie das neue große Werk von Octave Uzanne

Kultur- und Sittengeschichte der Pariserin

400 Seiten stark, Lexikonformat mit 350 äußerst seltenen z. T. farbigen Tafeln und Bildern. In Ganzleinen **RM 35,-**

Als Gattinnen und Geliebte, als Mütter und Töchter, in ihrem Privat- und Liebesleben führt Uzanne umfassendes Werk die Pariserinnen vor. Vonden großen Heißhären über die Bürgers- und Kleinbürgerfrauen, die Angestellten und Arbeiterinnen bis hin die dunkelste Seite der niedrigen Prostitution hinein. Parades und Hölle ist Paris für seine Frauenwelt. Einen großen Teil seiner Töchter treibt er zur ausschließlichen Liebe und macht die Stadt zu einem gigantischen Liebesmarkt. Die seltenen fesselnden Illustrationen und Photographien gestalten das prädicige Werk zu einer packenden Sittengeschichte.

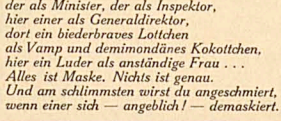
Jedes Werk liefern wir auf Wunsch bei einer Anzahlung von 40% auch gegen bequeme Monatsraten von nur **RM 5,-**. Die Anzahlung wird bei Lieferung rückgenommen. Lieferung nach dem Auslande erfolgt nur gegen Voreinzahlung oder unter Nachnahme des Betrages.

Nach dem besten gegen Voreinzahlung oder unter Nachnahme von **DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 M, LEIPZIG 6 C 1**
 Beizirk 93

Verlangen Sie unsere Interessant. Illustr. Prospekt geg. 30 Pf. Röhropo.

Redoute Welt / von Hans Seiffert

Maskenfest dreihundertfünfundsechzig Tage. Schauplatz: Sämtliche Räume der Welt. Lauter Maskierte, hundert und aber hundert Millionen, wolle nur in Maske der Mensch sich gefällt. Der eine hat einen Bart umgebenen aus garantiert echtem Menschenhaar. Nun sich er bedeutend aus, wie der liebe Gott, oder wie Bismarck, oder wie Hermann Bahr. Der andre ist Vertreter. Aber seine Bekannten und seine Kunden nennen ihn mit Ehrfurcht Herr Major. Sogar zu Haus knöpft er sich seine siebzehn Orden vor ein Kerk von uraltem Kerk und Schrot. Hier ist einer ein kompletter Idiot; aber mit großem Geschick und Fleiß macht er sich und den anderen weis, er sei ein Genie von reiner Prägung; und das Völkchen blökt und gerät in Bewegung. Dort kommt eine, zeigt Feine und einen erstklassigen Komplex — latest fashion and tailor made —. Sie behauptet, daß ihre Seele weine, und daß ihr Mann sie nicht versteht. Schon ist ein junger Mann unterwegs, breit in den Schultern und breit in den Hosen; er bringt ihr blaßrote Rosen und einen Trost, den keine verschmüht. Trotzdem versichert sie steif und fest, daß sie sich nur patristisch lieben läßt. Einer maskiert sich als Denker und Dichter, einer als unbestechlicher Richter, hier einer als Generaldirektor, dort ein biederbarbes Lotzchen als Vamp und demindomännes Kokotchen, hier ein Luder als unständige Frau . . . Alles ist Maske. Nichts ist genuin. Und am schlimmsten wirst du angeschmiert, wenn einer sich — angeblich! — demaskiert.



Münchner Fasching von einst



F. VON REZNICK
Münchner Fasching
 Auswahl-Album
 und
Verliebte Leute
 Album

Jedes Album mit 30 bezw. 32 ganzseitigen mehrfarbigen Bildern vornehm in Ganzleinen gebunden 8 Mark

Was dem Werke Reznicks Dauer über den Tag hinaus verleiht, ist sein eleganter, sicherer Zeichensstil, der mit einer nach ihm nicht wieder erreichten Meisterschaft die einzelnen Figuren und Szenenbewegung sichtlich. Fränk. Kurtr., Nürnberg.

Albert Langen / München

PRIVATDRUCKE
 für Sammler und Bibliophilen.
 Man verlange Gratisprospekt durch **Schloßbach 48, BONN (J).**

Der Geschlechtstrieb

Einführung in die Sexualbiologie unter besonderer Berücksichtigung der Ehe
 von Professor R. Fetscher
 160 S. mit 23 Abb. Preis brosch. M 3,-. Leinen M 4,50
 „Unter den zusammenfassenden Schriften über sexuelle Fragen verdient die vorliegende den ersten Platz!“ schreibt die Nationalzeitung.
Verlag von Ernst Reinhardt in München
 Schillingstraße 41

Wiener Journal
 Eigentümer: Lippowitz & Co.
 Das österreichische Weltblatt.
 Wien internationalistische Tageszeitung.

Dein Körper
 dieses einleuchtend, wissenschaftlich, wird Dich über Schönheit und höchsten Sinnestrieb aufklären, wenn Du Götinnen „Schlagerei“ liest und befolgest. Ganzleinen, reich illustriert, mit Gesundheitskurven M 12,-
 Schon der Prospekt wird ein Erlebnis für Dich sein! Verlange ihn von **Eos-Verlag Wien 16, Störwandraß 11** (Postfach 11) gegen 25 Pf. für den Versand in geschlossenen Brief.

PROF. AUGUST FOREL
DIE SEXUELLE FRAGE
 Ein vollständiges Handbuch über das Geschlechtsleben. Aus dem Latein für das Latein geschriebenes. Vollausgabe 312 Seiten in Ganzleinen M 4,-. Große Ausgabe 606 Seiten in Ganzleinen M 15,-
Verlag von Ernst Reinhardt in München

Lachen, Humor, frohe Laune

DAS FIDELE KURT GRAF BUCH

erzielen Sie durch **Das fidele Kurt Graf Buch**

In Jeder Gesellschaft, bei jedem Fest und in frühlichem Kreise vertraut freunde wird Ihnen dieses Buch ein Heller sein, die richtige „Atmosphäre“ hervorzuzubereiten, die für den gegenseitigen Kontakt so wichtig ist. „Das fidele Kurt Graf-Buch“ ist das **beste Verkaufsbuch für alle Gelegenheiten!**

Kartonteur nur **M 3,-**
 Ganzleinen . . . **M 4,50**

Das gleiche Werk erhalten Sie auch in

Fünf Einzelausgaben

wie hier abgebildet, für nur **75 Pf.** pro Heft

„Litzige Periwinkle und andere“
 Zu beziehen gegen Voreinzahlung od. unter Nachnahme von der **ATLAS-BUCHHANDLUNG** Abt. 6, Leipzig C 1 Beizirk 93
 Postcheck-Konto Leipzig Nr. 66511

„Schmerzen und Scherzen“
 von KURT GRAF

„Litzige Periwinkle“
 von KURT GRAF

„Gosheiten und Litzige Gemine“
 von KURT GRAF

„Jüdisches und andere Scherzen“
 von KURT GRAF

einzigartigen Münchner Spezialitäten, die ja von Preußen und vom übrigen feindlichen Ausland jederzeit anerkannt wurden, recht schön aus, dann kam der Erfolg unserer Faschings-Season nicht fehlend — so schloß Stadtrat Dandimoser seine beifällig aufgenommenen lichtvollen Ausführungen die man nach seinen detaillierten Angaben schon für den nächsten Fasching in die Praxis umzusetzen beschloß.

Um es vorwegzusagen: Der Dandimoser hatte ganz recht gehabt, die Faschings-Season wurde einfach großartig, und im Januar und Februar 1931 durchblitzten ein paar Wochen lang Zehntausende von vergnügten langzähigen amerikanischen Gebissen die Straßen und Gaststätten des alten München, das es sich zwar viel Geld kosten ließ, seine Gäste zu erheitern, das aber dafür auch wirklich Außergewöhnliches bieten konnte. Unnötig zu sagen, daß aus Geschäftsrücksichten die Münchner Bevölkerung im vorhergehenden Winter gründlich Englisch gelernt hatte und daß so wie in Oberammergau der letzte stotternde Schächer sich für Trinkgelder anmütig mit „sinkingvermösch“ zu bedanken verstand, so in München das älteste betende Kirchenwäberl auf nette Weise ein „pliebb“ zu mummeln imstande war.

Die anerkannten Hauptstationen der Monstre-Faschings-Season von 1931, die sich keineswegs etwa nur auf die Lokale Münchens, sondern die sich über das gesamte Weichbild der Stadt erstreckte, waren nun die folgenden: Die Zentrale des allabendlichen Faschingsbetriebes war das Hofbräuhaus, das man nicht durch irgendwelche Dekorationen von Künstlerhand verziert hatte, sondern in dem man gegen Erlegung von fünf Dollar „Original-Münchner-Bierleiben“ zu sehen bekam. Man hatte die Sache so arrangiert, daß die Hälfte der verfügbaren Plätze von den Stammgästen des Hauses, also vorwiegend von Dienstmännern, pensionierten Tramabfahrern und jenen beliebten Giesinger Mauern eingenommen wurde, die der Volksmund scherzhaft „Betonkosaken“ nannte. Ihnen allen zahlte die Stadt München pro Abend jede gewünschte Tonnenzahl an Bier. Zwischen diesen Eingeweihten nahmen nun die amerikanischen Gäste in bunter Reihe Platz und hatten ihre herzliche Freude an dem biedern Gesellschaftsspiel „Wön-tu-sissi-guffa!“ das man ihnen vorführte und an dem sie sich bald mit fröhlicher Ausdauer beteiligten. Anfangs gab es oft noch von Heiterkeitsausbrüchen gefolgetes Erachecken, wenn die prohibitionsverängstigten Yankee beim Eintritt

eines braven Dienstmannes ihren Maßkrug in der Brusttasche ihres Rockes zu verstecken suchten — später störte nichts mehr die allgemeine Harmonie, aus der heraus man dann wohl auch einmal in bayerischer Sprache zu singen begann:

„Mir san net von Pasing, mir san net vom Loam, Mir san ja im lustig'n Cincinnati dahom!“

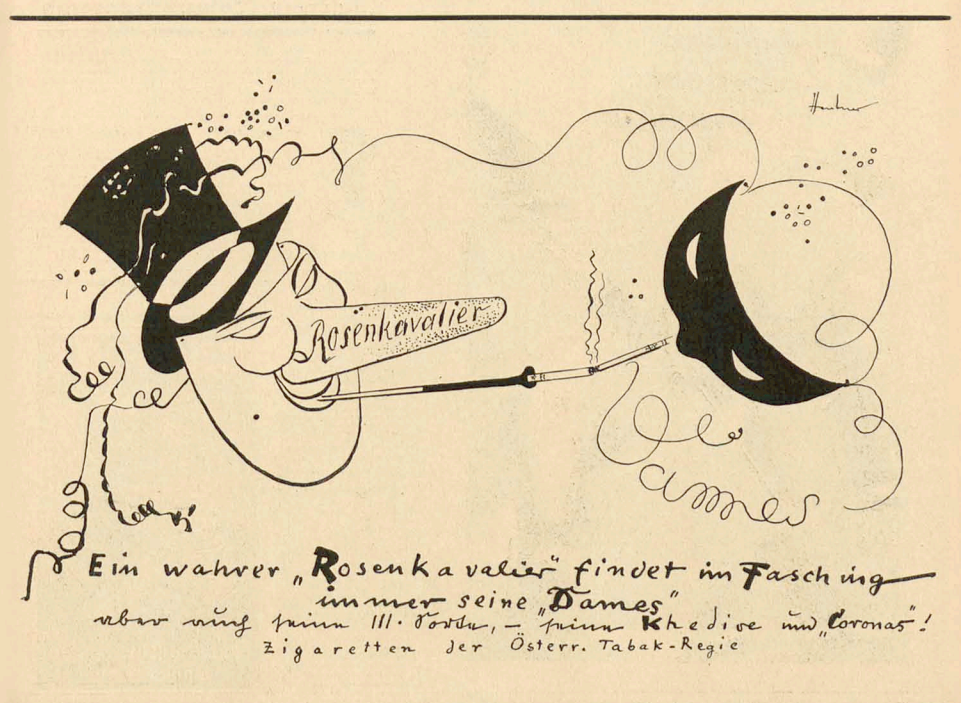
In anderen zünftigen Volkslokalen beteiligten sich die amerikanischen Gäste am „Shoe-plattling“, das sie bald dem heimischen Six-Eight und Black-Bottom vorzogen. Sehr beliebt war bei den Amerikanern auch die Teilnahme an studentischen Kneip- und Kommersveranstaltungen, die ja durch Mützen, bunte Bänder und allerlei Bimborium am ehesten an Faschingsveranstaltungen alten Schlages erinnerten: Wenn dort gockelhafte feiste Jünglinge mit Biergläsern steif Zeremonieles vornahmen und dazu viel von Ehre, Manneswürde und Vaterland sangen, dann kannte das Gelächter der Season-Zuschauer schier keine Grenzen mehr.

In anderen zünftigen Festveranstaltungen verdient Erwähnung die jeden Mittag im Englischen Garten veranstaltete Dichterpromenade, die einen gewissen erheftlich kulturellen Anstrich hatte, und bei der die Restbestände der noch in München lebenden Geistesgrößen dem für diese Belustigung zehn Dollar zahlenden Publikum vorgeführt wurden. Die betreffenden Autoren, die am Rücken eine Nummer trugen, schritten langsam und bedeutend auf Parkwegen einher, nahmen (in Anbetracht der noch kalten Jahreszeit nur) fünf Minuten auf einer Bank Platz und zeigten sich dabei „sinnend“ oder, vermittels Füllfederhalters, „dichtend“ den Anwesenden, die in gedruckten Katalogen die Namen der Dichter samt hinzugefügter Preisangabe ihrer Hauptwerke nachsahen. Am stürmischsten begrüßt wurden von den rekordwürdigen Amerikanern diejenigen Autoren, die in ihrem Leben das meiste Papier beschrieben hatten, diejenigen, die besonders viel wogen oder solche, die, durch Generations- oder Familienbande verknüpft, in Rudeln auftraten. Bei ungünstiger Witterung fand die von den Einheimischen „das Männleinlaufen“ genannte Darbietung in dem leider allzu beschränkten Raum der Feldherrnhalle statt. In ganz großartiger Aufmachung wurde den Fremden eine weitere Münchner Spezialität, die sogenannten „Braunhender“, gezeigt. Sie führten allwöchentlich ein nationales Festlustspiel vor, genannt „Der Marsch auf Rom“. Die großzügige Stadtverwaltung München hatte zu diesem Behufe

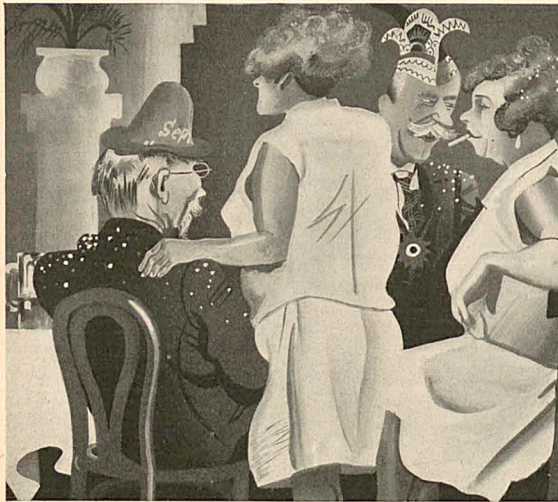
die Vortorgebene Moosach von ihrer Bevölkerung räumen und durch ausargulierte Filmrequisiten auf „Rom“ maskieren lassen. Unter raumem Rachegeschrei der braunbehelmten Krieger wurde dieses Pappendeckel-Rom an jedem Samstag-nachmittag zum erhöhten Preise von fünfundzwanzig Dollar erstürmt. Am Schlusse des imposanten Spiels erschien in einer von vier schweren Brüssören gezogenen Staatskarosse der einheimische „Deutsche“ persönlich auf dem Plan. Er trug unter dem Arm ein ausgestopftes Löwenbaby, und in das begeisterte „Ewwia!“ seiner Anhänger mischte sich das Lachschauern abgerungene „Eweiwil!“ der nicht minder begeisterten Amerikaner.

Es war wirklich bei so erlesenen Veranstaltungen gar kein Wunder, daß sich die Kassen der Stadt München und die privaten ihrer Einwohner von Tag zu Tag mehr füllten. Darum zeigte sich die Stadt großzügig und veranstaltete am Faschingsdienstag für ihre Season-Besucher einen „Münchner Licht- und Verkehrtstag“. Er sollte als besonders ehrendes Abschiedsgeschenk für die fremden Gäste zu einer durchaus amerikanisch aufgelegenen Sache werden, für die man keine Mittel sparte und keine Kosten scheute, um München als Weltstadt und Stadt des Lichts zu propagieren. Und das am Nachmittag eine ganze Riege turnerisch trainierter Schutzleute an einer wichtigen Verkehrskreuzung auf winzigen Schermehnen stand und mit den Armen Freizügigen machte, bis das Auto kam — und das am Abend in der geschäftigsten Hauptstraße als Lichtreklame, in der von einem etwas konservativen Stadtparlament allein genehmigten Ausführung, auf einem mit rosa Seidenpapier bespannten und von drei Kerzen beleuchteten Transparent die Worte erschienen „Tragt Lahmanns Gesundheitswässerchen“, so waren die Bürger der Staaten auch in dieser Hinsicht von Münchens ausgesprochener Originalität überzeugt. Sie klappten ihre lachenden Gebisse wieder zusammen und reisten nach dem frühesten Fasching ihres Lebens über den Ozean zurück.

Die gute Stadt München aber, in Dollars schwimmend, erlobte dafür den frühesten Aschermittwoch seit ihrem Bestehen, und der Urheber der glänzenden Idee einer Faschings-Season, Stadtrat Dandimoser, wurde von ihr wie auch von dem Vortorg Moosach zum Ehrenbürger ernannt. Und die Münchner waren heimlich alle froh, daß sie auf so bequeme Weise ihren kostspieligen Fasching an Fremde losgeworden waren.



Ein wahrer „Rosenkavalier“ findet im Fasching immer seine „Dames“ über uns'raun' beim III. Torke, — beim Khe die im „Coronas“! Zigaretten der Österr. Tabak-Regie



„Sixt, Reserl, dös is no die onzige Zeit im Jahr, wo ma schier vergessen kunn, daß mir amoi an Kini g'habt ham!“

Ein Gastwirt in einer mitteldeutschen Gegend, die bisher von Faschingslust ziemlich unberührt geblieben war, hatte sich zur Belebung seines Lokals einen sächsischen Komiker, eine sogenannte „große Kanone“ verschreiben lassen. Nicht daß es an Gästen fehlte, aber die Stimmungsluft wollte nicht weichen. Zur Auflockerung des Humors wurde ein Lied angestimmt, das allgemein mitgesungen werden sollte. Der Komiker ging durch die Stuhlreihen und feuerte die Darzstenden an. „Mitsingen! Mitsingen! schöner Ferdinand! rief er einem biederen Herrn zu, der in sich zusammengesunken dasaß. „Neu, mei Guter, da wird nischd draus“, entgegnete dieser. „dord sitzt me Schaff, der soll wohl denken, daß mir'sich ze wohl gehd?!“

Bei uns läuft jetzt — gerade jetzt, im Fasching! — im Gloria-Palast der Großfilm „Unschuld“. Und gestern gerade gosten, mitten im Fasching! — verkündete ein riesengroßes Zeitungsinsert in lapidarer Kürze:

!Unschuld!
!Nur noch zwei Tage!
!Verlängerung unmöglich!
!Nur noch zwei Tage!
!Unschuld!

Leopoldstädter Fasching

Festsaal des Hotels Continental. Ein bodenstünder Lebemann hatte wohl um seiner Bekanntheit willen zu imponieren — eine Flasche Sekt bestellt; und gar französischen. Als aber die Rechnung kam — fünfzig Schilling —, war der junge Mann sofort peinlich errötet. „Eigentlich ein schrecklicher Leichtsinns“, sagte er betrübt, „für das Geld hätt' ich mir auf der Börs' einen ganzen Schibb' Elendbil' kaufen können!“ „No, das wieder nicht!“ sprach begütigend seine Begleiterin. „Elendbil' sind doch heut' um achtzehn Groschen gestiegen!“

Salpeter

Lästiger Schweißgeruch

Der Icht belästert in den Wästelblöden beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm herabtröpfelnde, reichliche Schweißsekretion. Diese Haut-Schweißgerüche verbleibt, ohne die Wäsche zu verändern, um eine den normalen Schweiß zu unterscheiden, übermäßiges Zittern und sehr reibet einer herrlichen Nervenkur. Jede 1.000. — Da haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.



Männer! Neue Kraft!

Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lajunen sind das unübertroffene Mittel bei Schwächungszuständen. Jede einzelne Tablette enthält die wertvollsten Bestandteile von Aetztee und dankbarem Verbrühen. Original-Flasche 2.50 M.; zu haben in allen Apotheken. Altesvertrieb: Kaufmanns-Apotheken, Berlin W. 35, Friederichstraße 106. Für jeden, der Okasa noch nicht kennt oder nicht weiß, senden wir nochmal:

50000 Probenpackungen umsonst

gegen 40 Pfg. Doppelrolle-Porto. Die neuen wissenschaftl. Broschüre enthält die wertvollsten Aufklärungen liegen wir kostenlos bei. Zusendung diskret verschlossen.

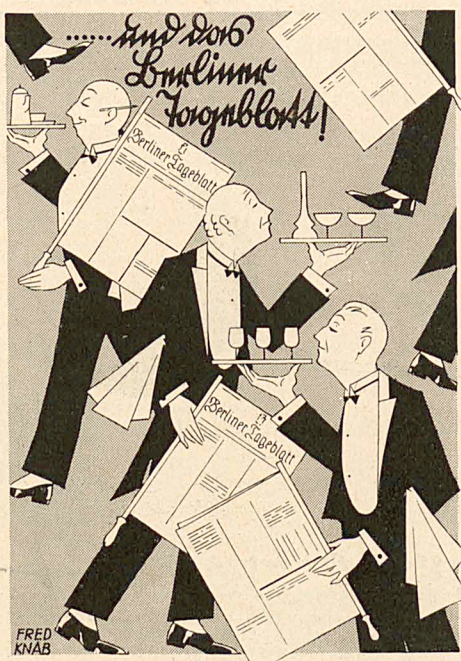
Nur Okasa!

Interess. Bücher- und Antiquarverzeichnisse aus all. Gebieten versendet franko H. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21 H.

Das Sexualleben
verfasst von Dr. G. Busch 70. Lassaue. 825 Seiten, M. 12.—, geb. M. 15.—. Preiswerte auch für andere Inter. kultur- u. alltagswissenschaftliche Werke Frank. Verlag Louis Marcus, Berlin W. 1 a.

Sexuelle Neurasthenie, Mannschwäche, Impotenz, Pollakosmie u. verwandte Leiden. Neue Wege zur erfolgreichen Behandlung u. Bekämpfung des Vollblutes gestiegener körperlicher Leistungsfähigkeit durch ein erprobtes Haus-, Heil- u. Volksmittel. Von Dr. med. A. K. Hüner. Das aus jahrhundertl. Praxis gewonnenen Rezeptes g. bekann- ten Arznei wirksamer Stoffe besteht, ist ein, die wichtig- jüngerer Ausschweifungen im Saad der Verewigung beahndt worden. Kein Gift- mittel, kein wirloses Un- kosten. Preis dieses unfaß- lichen Buches M. 2.—. Texas-Verhandlung, Dresden-Neustadt 6219.

Das Beste gegen Husten u. Heiserkeit.



Heimkehr am Morgen

(Wilhelm Schulz)



„Was will denn die Maske noch da oben?“

Karneval mit fünfundsechzig Pfennig oder das Beefsteak

Es war mitten im Fasching. Über mir oder sonstwo ließ ein Radio mein Lieblied erschallen. „Das Kind, das muß e Nüggel han — —!“ Die große Fasnachtsheuschreck kam mit Gewalt über mich. Ich zählte meine Barschaft aus, mein geliebtes zwei Anzüge brachte ich zwolfsundzwanzig Pfennig zusammen. Mein Herz schrie nach den Apollosalen, nach Lissy und Pussy und Molly, schrie nach vollen Weinfaschen und milden Kognaks, schrie nach der Sphärenmusik der Hymalaiajazzbänder. „Das Kind, das muß e Nüggel han!“ Nach längerem Grübeln glättete ich die Falten meiner Kummerzüge und ging zu Hermann. „Hermann“, sagte ich, „sollte es dir vielleicht durch eine wunderbare Fügung gelungen sein, endlich denne gemalten Kunstschnitten: Das Mädchen und der Rhabarber“ auf den Mann zu bringen?“ Hermann blickte traurig auf ein halbes Beefsteak nieder, das vor ihm auf dem Tisch verkümmerte. „Gerade wollte ich dich aufsuchen“, sagte er, „kannst du mir vielleicht einen Betrag zwischen drei Mark und fünf Mark leihen?“ Ehe ich mich noch von meinem Grauen orhoit hatte, öffnete sich die Tür, und Adolf, seit einigen Wochen praktischer Arzt und Geburtshelfer, trat in das Gemach. „Wer von euch kann — —“, sagte er — — „Keiner von uns!“ erwiderten Hermann und ich einstimmig. „Wir haben selbst nichts!“ Dann saßen wir drei wie Waisenkinder traurig um den Tisch herum und betrachteten wehmütig das Endchen Beefsteak. Alles auf einen Haufen gelegt, besaßen wir insgesamt fünfundsechzig Pfennig. Hermann nahm eine Gabel und stieß in das Fleischstückchen. „Seid nicht nelidisch“, sagte er, „dieses gebratene Stück Hackfleisch ist ein Teil meines gestrigen Mittagessens, ich habe es gestern mittig in eine Zeitung gedreht und mitgenommen.“ „Manchmal, die es Blitz durch die finstere Nacht, springt durch das Dunkel der Verzeiwung ein Funkel der Hoffnung.“

„Wo hast du gestern zu mittig gegessen?“

„Im ‚Weißen Schwan‘!“ sagte Hermann.

„Gut“, sagte ich, „jaßt mich mal machen.“

„Du habst heute eine Gabel und stieß in den Inhaber des Restaurants vom weißen Schwan, Herrn Aloys Bläh. Hermanns Zimmer. Hermann lag in seinem Bett. Die Vorhänge waren niedergelassen. Wir

hatten ihm die Wangen spinatgrün angestrichen, die Stirn kalkweiß, und um die Augenpartien hatten wir preußischblau gedämpfte Schatten gemalt. Adolf hatte sich ein Vergrößerungsglas in das Auge geklemmt und erforschte sorgenvoll das halbe Beefsteak.

„Da liegt er, der Arme“, sagte ich zu Herrn Bläh. — „Da liegt er und muckt sich nicht. Und weshalb? Weil er gestern mittig in ihrem Lokal ein Beefsteak gegessen hat!“ In diesem Augenblick rülpste Hermann, wie ihm vorgeschrieben war. Adolf war mit einem Satz bei ihm und drückte ihn auf den

Bauch. „Huuh“, machte Hermann, „Huhahu!“ Dann rülpste er wieder schaurig schön wie eine über-volle Kuh. Adolf beugte sich stirnrunzelnd über sein Vergrößerungsglas. „Der Arzt hat schon einige an-rümpliche Bazillen entdeckt“, sagte ich, „es handelt sich wahrscheinlich um den *Streptococcus seuffi-cos calodocza!*“ Hermann rülpste gähnlich, Adolf bewegte vielsagend das Vergrößerungsglas und das Haupt, ich wischte mir die Augen.

„Meine Herren“, sagte Anton Bläh, „meine Herren, ich flehe Sie an, machen Sie mir kein Ding. Wollen Sie einem Familienvater das Geschäft kaputt machen? So was ist in meiner Küche noch nicht passiert. Ich bin durchaus geneigt — — —“ Und Herr Bläh zog seine Brieftasche, sagte etwas von Diakrotik, Schmerzmittel und Erkentlichtzeugen, öffnete das pralle Leder und legte vier saubere Scheine à fünfzig Mark neben das Tellerchen mit dem Stückchen Beefsteak. Adolf blickte stier durch sein Glas, ich seufzte tief und blickte zum Himmel. Hermann ließ einen Rülps los wie ein Donnerschlag. Eine Stunde später saßen wir in den Apollosalen, brachten dann in Schwennecks Tanzdiele ein und besuchten hernach die Borussiaevenstuden. Fünf Uhr morgens besaßen wir noch sechs Mark und achtzig Pfennig. Als wir am Restaurant zum weißen Schwan vorbeikamen, sagte Hermann: „Laßt uns anständig sein. Der Kerl soll auch was verdienen!“ Kaum hatten wir zwei Flaschen schwarze Katze und drei große Kognaks eingenommen, als der Wirt, Herr Bläh, uns vom Büfett her mit großen Augen anstarrte. Er mußte etwas gerochen haben, denn bald schlich er mit vier Kellnern heran, um uns zu umzingeln. Jeder der feindseligen Menschen trug einen Gummischlauch von nicht unerheblichem Durchmesser in der Hand. . . Ich nahm Adolfsen, der nicht mehr auf den Beinen war, auf den Arm. Hermann deckte den Rückzug, indem er Herrn Bläh und die Kellnerfräcke mit leeren Flaschen bewarf. So gewannen wir die Straße und machten Trau. Etwas später saßen wir bei Hermann oben. „Leider konnten wir nicht bezahlen“, sagte ich, „wir haben noch sechs Mark und achtzig Pfennig!“ — „Dann wollen wir fröhlichücken“, sagte Adolf. „Ja-wohl“, sagte Hermann, „und dann fangen wir ein neues, gutgefälliges Leben an — — —!“

Kleine Tragödie

Hört von einer Faschingsunterhaltung, dran Herr Benno Gerst Anteil nahm, welchem Herrn infolge Meinungsabstufung seine Nase dort abhanden kam.

Selbstverständlich nicht die angestammte, sondern eine aus Papiermade. Doch auch dieses Mißgeschick entflammete Bennos Zorn und tat ihm bitter weh.

Eifrig, aber leider nicht sehr praktisch, forschte er dem schönen Flächling nach, weil es ihm, der allbereits stakistisch, an der Fingerfertigkeit gebrach.

Dafß sich draus ein Schwall von Differenzen unter den Beteiligten ergab, ist begreiflich. Feindliche Tendenzen brachen aus und Stuhlgebene ab.

Statt sich zärtlich hin- und herzuwiegen auf der Melodie stößer Spür, ließ man harte Gegenstände fliegen, bis die Polizei dazwischen fuhr.

Neben einem stark zersehenen Glase, einsam und defekt und überhaupt, lag am Boden Benno Gersts Nase, ihres Herrn und Lebenszwecks beraubt . . .

Sinnend seufzt der Mensch und gramverloren, wenn er diesen Trauerfall bedenkt: oh, wie häufig ist doch den Humoren ratschhaft die Tragik beigeigmet!

Rudolf Mosse

Sonderlisten
interessanter illustrierter Bücher
kostenlos
Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Zuckerkrank
Die die einen Tag nach dem Dungen
aufrecht werden fast jeden unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückstr. 20

Erstes äusserliches
als bald wirksames & unschädliches
SexualKräftigungsmittel
ist für Männer

Gross-Versand: L. Febig, Karlsruhe i. B., Adlerstr. 5.
Finzel-Versand: Elefant-Apotheke, Berlin, Leipzigerstrasse 7A.
EINZEL-Preis: R-MK 9,50
Zu haben in allen Apotheken!

Täglich hohen Verdienst
durch
Heimarbeiten
in 2-3 Tagen. Gelegenheit zur
Einkaufsreise. Zusenden Sie
Ihre Adresse an N. WEITZER,
Mannheim, 6/2.

Stottern
Wichtige Heilmittel frei. E. Mandl,
Wien - Wieden, Brunnengasse Nr. 11.

Sanitätskassens „Hygiea“
Wiesbaden A2 / Post 0 20
infort alle Bedarfs- u. Hygiene-
Güter. Ord.-Ort, frei, nur bei Arzt-
Benennung. (Ges. h. 30 Pfg. Porto).

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-
einwohnen, Ansehen und
und sagt, an dem Schwän-
den. Ihrer besten Kraft zu
haben, wollen sich
verrasmen, die lichtvolle und
wahrhaftigen
Nervenzellen über
Heilung der Nervenschwäche
zu lesen. Illustriert, neu
ausgegeben. Zu bestellen für
RM. 2,- in Briefmarken von
Verlag „Simplicissimus“, GEM 57 (Köln).

„Ein Reigen von Lächerlichkeiten“
eine ebenso amüsante wie unbarmherzige Abrechnung mit den
Geschäftemachern und ihren Gelüsten. . . Nirdendwo verbindet sich
so starker satirischer Geist mit einer kongenialen karikaturistischen
Form wie hier. Eine einzigartige große Kunst und zugleich die heiterste
Lebensauffassung genießt der Leser und Betrachter der Simp-
licissimus-Verlag, Köln 13, Friedrichstraße 18

Die drei Brände bringen eine Auslese der besten und witzigsten ein-
und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplicissimus in Originalgröße.

Das Geschäft / Völlerei
Kartontiert je Eine Mark

Berliner Bilder von Karl Arnold
Kartontiert je Zwei Mark

„Du bist und bleibst im Bilde, wenn du den „Welt-Spiegel“ liest!“

Der Welt Spiegel

Das Titelbild im „Kostüm und in „Zivil“

Der „Welt-Spiegel“ ist immer amüsant; er bringt ausgesucht gute
Bilder aus aller Welt, interessante Reportagen, wertvolle Novellen
und Skizzen, einen spannenden Roman, Rätsel und Schach. Jeden
Sonntag für nur 10 Pfennig überall erhältlich.



„Das Volk fordert freien Eintritt zu den Bals parés, freien Sekt, Kostüme frei vom Staat geliefert und natürlich freie Liebe ohne Alimente!“

Fasching

Ein malerisches Problem lag mir im Sinn, — um ihm näher zu kommen, brauchte ich ein Modell. So begab ich mich denn am nächsten Montagmorgen in die Halle der Akademie und suchte mir unter den anwesenden Miezis, Fritzis und anderen . . . is eine Hanni heraus, die mir am geeignetsten schien und die auch nicht so ganz nach Abschaum aussah. Sie kam am Nachmittag, und ich war zufrieden mit meiner Wahl. Noch hatte ich wenig Mühe auf eine Unterhaltung verwandt, wozu der nahe Fasching ja genügend Anregung gegeben hätte, als ich, ohne sie auszufragen, einen tiefen Blick in ihre Seele tun konnte. In einer Malpause bat sie, einmal mein Telefon benutzen zu dürfen, durchschritt majestätischen Schrittes als unbekleidete

Eva das Atelier, nahm den Hörer und lächelte in guter Positur an der Wand. Ich hörte: „Ja, Heinrich, bist du's? Hier Hanni. Geld, ich möcht heut auf d' Nacht zu dir kommen, bleib fei daheim, nicht wahr, du hast doch Zeit? Also dann, Heinrich, auf Wiedersehen!“ Und nun zu mir: „Dürft ich, bist schön, noch mal telefonieren?“ Wieder hörte ich: „Hier Hanni, ist dort der Eduard? Ich hätt' heut Zeit und tät dich gern besuchen, gelt du gehst nicht fort heut auf d' Nacht! Ich komm dann!“ Ich muß wohl ein etwas dummes Gesicht gemacht haben, denn sie fügte für mich die Erklärung hinzu: „Wissen S', i bin heut vom jungen Baron . . . nach Schwabylon eingeladen, da will ich doch ungestört hingehn können. Jetzt weiß ich — die beiden Alten bleiben wenigstens die ganze Nacht daheim!“

Die Pechsträhne

„Haben Sie Ihr Glück schon an der Tombola versucht?“
 „Tombola? Is nich. Kommt jar nich in Frage, wo ick doch in einer scheußlichen Pechsträhne sitze! Neulich beim Ball des Bühnenklubs habe ick drei Lose genommen und 'ne Reise nach Arjentinjnen jwonnen . . .“
 „Na und? Is doch ganz schön!“
 „Und beim Rheinländer-Ball auf den ersten Schlag einen Pelzmantel nach Maß . . .“
 „Donnerwetter!“
 „Beim Prominenten-Ball eine Herrenzimmer-einrichtung und fufftich Pullen Sekt . . .“
 „Na, hören Sie mal —!“
 „Und beim Presseball schnappte ick gleich aufs erste Los ein fabulhaftes Zweisitzer-Kabriolett. Achtzylinder, aber von da ab —: wie abgehackt, sag' ick Ihnen!“

Vor dem Modellball

(E. Thöny)



„Meinst, ich kann so hingehn, Mutter?“ — „Naa, so kannst nicht gehen, da kennt di ja a jeder.“